

Ruswil: Temporäre Asyl-Unterkunft Wolfsmatt

Ein Augenschein in der TUK Ruswil

Kritisch waren die Stimmen vor der Eröffnung der Asylunterkunft in der Zivilschutzanlage Wolfsmatt. Die Ängste und Bedenken haben sich seit der Eröffnung im Februar jedoch nicht bewahrheitet. Interessierte konnten sich am Tag der offenen Tür selbst davon überzeugen.

Monika Burger-Schwarzentruber

77 Personen aus 16 Nationen sind aktuell in der temporären Unterkunft (TUK) in Ruswil untergebracht. Diese Zahlen verändern sich stetig. Hinter einem Schalter beim Eingang sitzen jeweils zwei Asylsuchende, die für die Eingangskontrolle zuständig sind. Am Tag der offenen Tür vom vergangenen Mittwochabend mussten sich die Besucher ausnahmsweise nicht ausweisen.

Alles läuft gut

Schon mal vorweg: Der Betrieb läuft bisher ruhig und strukturiert. «Die Polizei ist in engem Kontakt mit den Verantwortlichen, die Zusammenarbeit läuft gut. Der Betrieb funktioniert bisher ebenfalls gut. Einsätze direkt in der TUK hatte die Polizei bislang nicht», erklärt Simon Kopp, Kommunikationsverantwortlicher der Staatsanwaltschaft Luzern auf Anfrage. «Wo man zusammenlebt, gibt es auch Konflikte, aber etwas Nennenswertes ist bei uns bisher nicht vorgefallen», fasst Andreas Yaacoub, Standortverantwortlicher und Mitglied der Begleitgruppe (siehe Kasten), die Situation zusammen. Er hat schon Erfahrung als Leiter solcher Unterkünfte und weiss, wovon er spricht: «Der Betrieb läuft sehr gut. Die Zusammenarbeit mit der Gemeinde und in der Begleitgruppe ist auch sehr gut. Die Lage der Unterkunft und die ländliche Umgebung kommen den Asylsuchenden sehr entgegen. Sie können runterfahren, sich draussen aufhalten und sogar gerade um die Ecke Fussballspielen. Ihre Zufriedenheit ist hoch. Die Rückmeldungen der Ruswiler Bevölkerung, die zu mir gelangen, sind gut. Ich habe bisher nichts Negatives gehört.» Laut dem Standortverantwortlichen ist auch die Sicherheit gewährleistet: «Wir haben eine 24-Stunden-Betreuung und Notfallpläne. Ein privater Sicherheitsdienst patrouilliert wo nötig.» Auch Gemeinderat Eugen Amstutz bestätigt den allgemeinen Eindruck: «Laut den wenigen Rückmeldungen, die wir in der Begleitgruppe erhalten, fallen die Asylsuchenden wirklich teilweise auf, aber nicht negativ sondern mit ihrem freundlichen Auftreten. Beispielsweise helfen sie anderen Personen in Geschäften spontan beim Einpacken der Einkäufe.» Auch Lis Haupt und Cécile Stirnimann von der Arbeitsgruppe Integration stellen fest, dass die Bewohner von der Bevölkerung kaum wahrgenommen werden. Allgemein sei ein Wohlwollen, Interesse und eine Offenheit spürbar.



Jeder hat sein abschliessbares «Chuchihäschtli» – Besucher werden durch die Anlage geführt.



Andreas Yaacoub (mitte mit Brille) im Gespräch mit Mitarbeitenden, Asylsuchenden und Besuchern am Tag der offenen Tür. Fotos Monika Burger-Schwarzentruber

«Klare Regeln sind wichtig»

In einem oberirdischen Container-Pavillon können sich die Bewohner, ausschliesslich Männer, tagsüber aufhalten. Dort finden auch Deutschkurse statt. Kleine Tischchen und Stühle laden ein, bei schönem Wetter draussen zu sitzen. Bei einem Besuch in der TUK Wolfsmatt an einem gewöhnlichen Tag trifft man auf Asylsuchende mit Putzwagen und Mopp, die die Anlage sauber halten. Andere, die Leuchtwesten mit der Aufschrift «Security» tragen, treffen sich stehend im Flur zu einer kurzen Besprechung – in Englisch wohlgermerkt. Wieder andere sind gerade in ihr Smartphone vertieft. Viele Bewohner sind es allerdings nicht, die man zu Gesicht bekommt. «Sie haben Termine in der Stadt, gehen einkaufen, sind draussen, machen sonst etwas oder halten sich im Zimmer auf», erklärt der Standortverantwortliche. Das Zusammenleben in einer solchen Anlage als grosse Kommune basiere auf einfachen aber effektiven Regeln wie: Gegenseitiger Respekt, keine Drogen oder kein Essen im Zimmer. Die Bewohner wurden einem der sechs grossen Schlafzimmer zugeteilt. «Die Zuteilung geschieht nach Ethnien», erklärt Andreas Yaacoub. Die Bewohner kochen einzeln oder in Gruppen selbst, die Anlage wird von ihnen geputzt und in Ordnung gehalten. «Es gibt interne Jobs wie das Waschen der

Wäsche», bestätigt Yaacoub. Dies diene auch der Vorbereitung auf die eigene Wohnung, war zu erfahren. Gemeinnützige Arbeiten ausserhalb würden in Absprache mit der Gemeinde verrichtet. Die Beschäftigungsarbeiten würden stetig weiterentwickelt. Auch Arbeiten im Naturschutzgebiet seien beispielsweise schon verrichtet worden, oder es würden Wohnungen für Asylbewerber bei einem Wechsel gereinigt, erzählt der Standortverantwortliche weiter.

«Gwunderige» Besucher

Am vergangenen Mittwoch präsentierte sich die Anlage sauber und aufgeräumt. Etliche Familien, Paare und Einzelpersonen nutzten den Tag der offenen Tür, schauten sich in der Anlage um und trafen mit den Mitarbeitern und mit Flüchtlingen in Kontakt. «Hier in Ruswil ist es gut. Ich war vorher in einer anderen Unterkunft, dort war es nicht so gut, aber hier ist es besser», äusserte sich ein Asylbewerber, in etwas gebrochenem, jedoch erstaunlich gutem Deutsch. Gerne führten Mitarbeitende und Bewohner durch die Räume. Küche, Essraum, Schlafzimmer, Sanitäre Anlagen, Büro, Wohnzimmer, Fittessecke, Raucherzimmer, Vorraum für die Schuhe, Waschküche und mehr findet man in der Anlage. Die Besucher zeigten sich beeindruckt. Die Räume sind wohnlich gestaltet und zweck-

dienlich eingerichtet. Jeder Bewohner hat unter anderem einen Schlafplatz, Stauraum, ein Schrankfach, einen abschliessbaren Küchenschrank und einen nummerierten Wäschesack. Im Anschluss an die Besichtigung war man eingeladen, sich im Pavillon von den Kochkünsten einiger Flüchtlinge überzeugen zu lassen. «Mmh, anders, schön bunt, sehr fein, ein wenig scharf aber gut», lautete das lobende Fazit von den Besuchern.

Aufeinander zukommen

Je nach persönlicher Vorliebe verzogen sich die Asylsuchenden am Tag der offenen Tür in eine Ecke, viele aber traten offen auf die Besucher zu. Durch die Initiative von Besuchern und Bewohnern kamen interessante Gespräche zu Stande; Teils in Deutsch, teils in Englisch oder halt einfach mit Händen und Füssen. Man kommt sich in Ruswil aber auch sonst etwas näher, wie Andreas Yaacoub erzählt: «Es gab zwei erfolgreiche Begegnungstage im Pfarreiheim, wo sich Asylsuchende und Einwohner trafen. Diese wollen wir unbedingt weiterführen. In Ruswil existiert eine Integrationsgruppe, die über viel Erfahrung verfügt. Die Gruppe hat bisher viel geleistet. Unter anderem hat sie die Begegnungstage organisiert und stellte einen externen Deutschunterricht auf die Beine. Andere Freiwillige unterrichten hier Deutsch oder bieten sportliche Betätigungen an. Das alles ist sehr wertvoll.»

Begleitgruppe

Der Begleitgruppe gehören an: Andreas Yaacoub (Standortleiter), Eugen Amstutz und Dieter Hodel (Gemeinde), Beat Rast (Luzerner Polizei), Markus Erni (Genossenschaft MZH), Thomas Weingartner (IG Sport), Christof Hiller-Egli und Renate Buchmann (Katholische Kirche), Lis Haupt und Cécile Stirnimann (Integrationsgruppe), Josef Wängler (Anwohner) sowie Faber Arjan und Gerber Simon (Dienststelle Soziales und Gesellschaft).

Nachgefragt bei Ruedi Fahrni, Luzerner Asyl- und Flüchtlingskoordinator

«Das Smartphone ist unverzichtbar»

«Asylsuchende besitzen kaum etwas, daher ist es unlogisch, dass sie mit teuren Natels dauernd telefonieren können», lautet eine gängige Meinung. Wie viel Geld Asylsuchende effektiv zur Verfügung haben, wollte der Anzeiger vom Rottal von Ruedi Fahrni wissen.

Ruedi Fahrni, stimmt es, dass die meisten Asylsuchenden quasi mittellos sind?



Wir gehen von der Annahme aus, dass tatsächlich die überwiegende Mehrheit der Asylsuchenden (AS) völlig mittellos ist. Das ist auch eine Erklärung dafür, dass die Flucht nach Europa mehrere Monate, teilweise auch mehrere Jahre dauert. In den verschiedenen Ländern und Städten, die sie durchqueren, versuchen sie etwas Geld zu verdienen, um die Weiterreise nach Europa zu finanzieren. Sehr viel Geld kosten auch die Überfahrten per Schiff oder die Abgaben an die Schlepper.

Auffallend ist, dass Asylsuchende und Flüchtlinge oft ein Smartphone nutzen.

Die Meisten besitzen bereits bei ihrer Ankunft ein Smartphone. Vor Jahren brach laut Recherchen von grossen Medienhäusern im Nahen Osten und in Afrika ein regelrechter Handy-Boom aus. Etliche Hersteller bieten speziell für diesen Markt günstige Modelle an. In Syrien hatten bereits 2009 mehr als die Hälfte der Einwohner ein Smartphone. Via Internet kann man gratis telefonieren oder schriftlichen Kontakt mit der Familie oder mit Freunden halten. Das Gerät ist also für viele unverzichtbar.

Der Kanton unterstützt Asylsuchende bekanntlich mit einer Tagespauschale. Wie viel Geld erhalten Asylsuchende im Kanton Luzern und was müssen sie damit alles selbst finanzieren?

Mit dem Grundbedarf von 11.50 Franken in der Zentrumsphase oder 14 Franken für das selbstständige Leben in der Nachzentrumsphase, müssen sämtliche Lebensmittel und Tabakwaren, Freizeitaktivitäten, ÖV, Handy, Post, Körperpflege, die laufende Haushaltsführung in der Nachzentrumsphase und so weiter finanziert werden. Für die Kleider erhalten AS einen Gutschein, mit dem sie Kleider bei der Sammelstelle von Caritas Schweiz beziehen können. Es handelt sich hierbei um Kleider aus den Kleidersammlungen.

Erhalten Asylsuchende eine Krankenversicherung oder Beiträge für Arztkosten?

Das Gesundheitswesen, also die Krankenversicherungsprämie, der Selbstbehalt und auch die Franchise werden zu 100 Prozent finanziert.

Wie sieht es aus mit der Wohnungsmiete, wird diese auch vom Kanton bezahlt?

AS haben Anrecht auf eine sehr einfache Unterkunft: ein Zimmer mit vier bis acht Personen. Die persönliche Beratung von AS beschränkt sich übrigens auf ein Minimum und ist nicht vergleichbar mit der ausführlichen Sozialberatung eines öffentlichen Sozialdienstes. Selbstverständlich gilt auch für AS das Subsidiaritätsprinzip. Das heisst, wenn immer die AS für ihre Lebenskosten selber aufkommen können, zum Beispiel, wenn sie arbeiten oder über Vermögen verfügen, müssen sie dies auch tun.

Was ändert sich an der finanziellen Unterstützung, wenn das Asylgesuch der betreffenden Person angenommen wurde?

Werden Asylsuchende zu vorläufig Aufgenommenen (VA) erhalten sie weitgehend die gleichen Leistungen wie Asylsuchende. Mit der Ausnahme, dass VA

Anrecht auf Integration haben. Entsprechend werden die notwendigen Massnahmen, wie beispielsweise Deutschkurse finanziert. Werden AS als Flüchtlinge anerkannt (FL), werden die Leistungen den SKOS Richtlinien angepasst, also rund 40 Prozent erhöht. Das bedeutet, dass die Sozialhilfeleistungen dann die gleichen sind, wie sie beispielsweise sozialhilfebeziehende Ausländer oder Schweizer erhalten.

Der Bund unterstützt die Kantone mit diversen Pauschalen für Asylsuchende und vorläufig Aufgenommene. Wie viel Geld erhalten die Kantone konkret?

Pro Asylsuchender und vorläufig Aufgenommener werden die Kantone mit rund 1450 Franken pro Monat entschädigt. Für anerkannte Flüchtlinge sind es 1500 Franken monatlich.

Dieser Betrag deckt die Kosten für die Unterbringung, Betreuung und Integration laut einem öffentlichen Schreiben des Regierungsrates an Bundesrätin Simonetta Sommaruga jedoch nicht. Wie viel trägt der Kanton Luzern noch alleine?

Der Kostendeckungsgrad im Asylwesen verhält sich unterschiedlich. In Zeiten von sehr hoher Migration müssen temporäre Unterbringungs- und Betreu-

ungseinrichtungen geschaffen werden, wie es aktuell der Fall ist. Diese sind ausserordentlich kostspielig und wirken sich entsprechend negativ auf die Jahresrechnung aus. Besonders kostspielig ist der Umstand, dass der Bund für VA nur während sieben Jahren und für FL nur während fünf Jahren Subventionen spricht.

Wie sehr wird eine Gemeinde finanziell belastet, wenn sie ihr Aufnahme-Soll erreicht hat? Also was müssen Gemeinden selbst finanzieren?

Die Gemeinden werden während zehn Jahren des Aufenthalts von AS, VA und FL von der Sozialhilfe entlastet. Nicht zur Sozialhilfe gehören beispielsweise Kosten für den obligatorischen Schulunterricht. Nach zehn Jahren Aufenthalt fallen die Personen des Asyl- und Flüchtlingswesens in die Verantwortlichkeit der Gemeinden. Konnte eine Person bis zu diesem Zeitpunkt nicht integriert werden, fallen den Gemeinden die Sozialhilfekosten an.

Interview Monika Burger-Schwarzentruber Foto zVg

Ruedi Fahrni war bis Ende April Abteilungsleiter Sozialhilfe / Asyl- und Flüchtlingswesen sowie Asyl- und Flüchtlingskoordinator des Kantons Luzern.